



Stoffwechsellmaschine

Maria Grün
Matrikelnummer: 9600219

Stoffwechsellmaschine

Schriftlicher Teil der künstlerischen Abschlussarbeit

Betreuer: David Moises
Angestrebter akademischer Titel: Bachelor

Studienrichtung TransArts
Universität für Angewandte Kunst

Wintersemester 2015/16

Fokus der Rauminstallation sind der menschliche Körper und die Organe, seine wichtigsten Bestandteile. Wir sehen einen Magen, eine Lunge und Haut - künstliche Organe aus Silikon. Die Installation abstrahiert einen menschlichen Körper, indem sie dessen Bestandteile als teils begehbare Arrangement inszeniert. Wird ein Teil eines lebenden Körpers von diesem getrennt, wird er zum Ding. Bewegt das Ding sich allerdings, erscheint es wieder lebendig. Die dabei entstehenden Aspekte des Komischen und Unheimlichen sind beabsichtigt, entstehen sie doch immer dort, wo Menschliches wie Maschinenhaftes erscheint und das Maschinelle humane Züge bekommt.

Pneuma, die Lunge, hängt an einem medizinisch – klinisch – anmutenden Metallgestänge, wie es in der Pathologie zu Untersuchungszwecken Sinn haben würde. Der Gänsehautsimulator zeigt Haut, die in einer Art Inkubator aufgehoben und auf ihre Funktionalität überprüft wird. Organ, der Magen, scheint wie gerade erst herausoperiert und zur Transplantation vorbereitet. Sie alle „arbeiten“ ihrer Funktion entsprechend unentwegt weiter. Sie bewegen sich, obwohl sie ausgelagert – dem Körper entnommen – sind.





Stoffwechselfmaschine

Fokus der Rauminstallation sind der menschliche Körper und die Organe, seine wichtigsten Bestandteile. Man sieht einen Magen, eine Lunge und Haut - künstliche Organe aus Silikon.

Die Werkgruppe abstrahiert einen menschlichen Körper, indem sie dessen Bestandteile als teils begehbares Arrangement inszeniert. Wird ein Teil eines lebenden Körpers von diesem getrennt, wird er zum Ding. Bewegt das Ding sich allerdings, erscheint es wieder lebendig. Die dabei entstehenden Aspekte des Komischen und Unheimlichen sind beabsichtigt, entstehen sie doch immer dort, wo Menschliches wie Maschinenhaftes erscheint und das Maschinelle humane Züge bekommt.

Pneuma¹, die Lunge, hängt an einem medizinisch – klinisch – anmutenden Metallgestänge, wie es in der Pathologie zu Untersuchungszwecken Sinn haben würde. Der Gänsehautsimulator zeigt Haut, die in einer Art Inkubator aufgehoben und auf ihre Funktionalität überprüft wird. Organ, der Magen, scheint wie gerade erst herausoperiert und zur Transplantation vorbereitet. Sie alle „arbeiten“ ihrer Funktion entsprechend unentwegt weiter. Sie bewegen sich, obwohl sie ausgelagert – dem Körper entnommen – sind.

Organ

Ausgangspunkt der Objektreihe ist ein Magen in einer Kühlbox: Organ stellt eben jenen als einen scheinbar unabhängigen Bestandteil dar, als eine Quasi-Maschine - ein kybernetisches Objekt. Organ bewegt sich. Im Silikonmagen setzt sich ein Motor – mithilfe einer randomisierten Intervallsteuerung – immer wieder in Bewegung und schiebt dabei einen Metallarm an der Innenhaut des Organs entlang. Motorbewegungen werden – in Drei-Minuten-Intervallen – mittels eines Arduino-boards gesteuert. Der Magen liegt, eingebettet in Styropor, in einer Kühlbox.

Das Objekt macht den Prozess des Verdauens sichtbar und ist die Beschäftigung mit dem „Abjekten, ...den niedrigen, daher ausgegrenzt, verworfenen körpereigenen Materialien, das Abscheu Erregende seiner Substanz, Sekrete und Ausscheidungen, die den menschlichen Körper als flüchtig, flüchtig, vergänglich, verletzlich und sterblich definieren.“² Annegret Winter führt weiter dazu aus, dass „dieses Verworfen“ auch wenn es mit Ekel besetzt ist, nicht aus „unserer menschlichen Selbstwahrnehmung“ entfernt, sondern höchstens verdrängt werden kann

1 Anmerkung: Pneuma, 2015/16 hergestellt, und als Werkgruppe gemeinsam mit Organ und dem Gänsehautsimulator gezeigt

2 Annegret Winter: Die fragmentierte Frau - eine Fallstudie, Nürnberg 2008/2009, S. 8

Gänsehautsimulator

Fortgesetzt wird die Reihe mit dem Gänsehautsimulator. Die Installation hebt eine körperliche Reaktion aus dem Gesamtzusammenhang – dem Körperganzen – heraus. Was im natürlichen Verlauf im Körper über das Nervensystem aktiviert wird, wird in diesem Objekt über Hochspannung (eines Fernsehchassis) ausgelöst.

In einem weißen Kasten befindet sich Haut, genauer die Reproduktion von Haut, ein 5x15cm großes Fragment aus Silikon. Darin sind menschliche Haare eingesetzt. Der Kasten ist einsichtig über ein Plexiglasfenster. So lässt sich immer wieder beobachten, wie hier die Körperbehaarung in die Höhe schießt und mit dem Entladen der Spannung wieder in das Ausgangsstadium zurückfällt, in Ruhelage geht.

Funktionskontrolle? Elektrischer Strom als Belebungs-element von Organischem? Haut, Magen, Lunge, sie alle scheinen angetrieben von einer nicht sichtbaren Energiequelle. Nur beim Gänsehautsimulator kann man bei näherem Hinsehen die dahintersteckende (hinter der Belebung steckende) Elektrik sehen. Das Ensemble konstruiert den menschlichen Körper als surreale Maschine.

„L' homme Machine“

Der Titel der Arbeit – Stoffwechselfmaschine – bezieht sich nicht auf den medizinischen Begriff „Stoffwechsel“, der die Gesamtheit der chemischen Prozesse in Lebewesen bezeichnet. Marie-Anne Berr führt das Konzept der Stoffwechselfmaschine auf die philosophische Maschinentheorie von La Mettrie zurück.: „Vor allem die in der Anatomie enthaltenen Beobachtungen legen die in der Studie ‚L'Homme Machine‘ vertretene These nahe, dass der Mensch eine Stoffwechselfmaschine, ein sich selbst erhaltender Kreislauf sei.“³ La Mettrie bezeichnet in dieser Studie den Körper des Menschen als Maschine, „die ihre Triebfedern selbst spannt, ein lebendiger Inbegriff der ewigen Bewegung.“⁴ Er leitet diese Erkenntnis von wissenschaftlichen Beobachtungen mit Tieren ab. So auch Galvani, der 1780 in Lebendversuchen an Fröschen mittels der „Elektrisiermaschine“ das daraus folgende Verhalten beobachtete oder mit abgetrennten Körperteilen von Warmblütern an deren Belebung experimentierte (indem der Blitz durch diese hindurchgeleitet wurde).

Stoffwechselfmaschine betitelt Objekte, Organe, die durch elektrische Energie „belebt“ werden. Wird Strom bereitgestellt, könnten diese Organe dauerhaft, ewig „laufen“/funktionieren.

3 Marie-Anne Berr: Stoffwechselfmaschinen in Wunschmaschine Welterfindung, Hrsg. Brigitte Felderer, Wien/New York, 1996, S. 413

4 La Mettrie: L'homme machine, Nürnberg, 1985, S. 26

Wenn ein Teil kaputt ist, kann es ausgetauscht werden und danach weiterarbeiten. Darin wird ein Bezug zur heutigen Gerätemedizin erkennbar. War um 1700 das Belebungsgerät der Blitz, so ist es heute das stromversorgte Reanimationsgerät (der Defibrillator), das den Körper wiederbelebt. Im Hier und Jetzt - eine Zeit, in der Maschinen allgegenwärtig sind und zur Lebenserhaltung und Wiederbelebung eingesetzt werden – sind technische Geräte als Gradmesser auch von Leben und Tod selbstverständlich geworden. Im medizinischen Setting zeigt die Maschine Leben oder Tod an und liefert eine wesentliche Entscheidungsgrundlage – zu Behandlungsmethode, Lebenserhaltungs-Chancen und Risiken. Vielleicht lassen sich die Betrachtungen von Descartes und La Mettrie auf heutige Situationen übertragen, in denen ein verstärktes Ineinandergreifen von Organischem und Maschinellem passiert. Dieses Zusammenwachsen des Körpers mit Maschinen vollzieht sich im Besonderen im medizinischen Bereich. Die Maschinen wirken bis in den Körper hinein, in der Unterstützung des kranken und fehlerhaften Körpers, zum Beispiel mittels Beatmungsgeräte oder Infusionssysteme, die kurz- oder längerfristig körperliche Funktionen übernehmen. Das Mechanische kann auch ganz oder teilweise kaputte Körperteile ersetzen, zum Beispiel durch künstlich hergestellte Versatzstücke (künstliche Hüften und Knie, Herzschrittmacher, knochenunterstützende Metallplatten). Die mechanischen Teile sind statt organischer Gliedmaßen im Einsatz.

Pneuma

Pneuma, der dritte Teil der Werkgruppe, zeigt eine Lunge, die in einem scheinbar medizinischen Setting angesiedelt ist. Das Metallgestänge scheint eine Konstruktion für Untersuchungszwecke zu sein. Das Organ geht mit den Metallrohren eine Verbindung ein, sie ist ähnlich wie im Körper die Verbindung mit der Luftröhre. Künstliche Atmung, Beatmung? Das Atmen wird nachempfunden und wie einer anatomischen Skizze nachgeahmt. Die Lunge als eigenständiges, allein für sich arbeitendes „Ding“. Das „verdinglichte“ Organ scheint auf seine Kapazität geprüft zu werden. Wie viel Luft kann eingesaugt, wie viel abgegeben werden, in welchen Intervallen passiert dies? Hyperventilieren, aufgeregtes oder regelmäßiges Ein- und Ausatmen, langes Ein- (zu) kurzes Ausatmen, tiefe oder flache Atmung. Die Atmung weist auf einen Körperzustand hin – Atemintervalle und Intensität dienen als Anzeige für Wach- oder Schlafzustand, für Gesundheit oder Krankheit.

Man sehe sich die Begriffe „Pneuma,“ (das mit Geist, Hauch, Seele übersetzt wird) und „Pneumatik“ (das den Einsatz von Druckluft in Wissenschaft und Technik zur Verrichtung mechanischer Arbeit bedeutet) an: Beide Aspekte treffen auf diese Lunge zu. Die Lunge bedarf der Druckluft, um sich selbst anzutreiben und sich damit ihrer natürlichen Funktion anzunähern. Es wird der Lunge als lebenswichtiges Organ eine Sonderstellung im Vergleich zu Magen und der Haut eingeräumt. Wenn dieses System versagt, versagt die Vitalfunktion.

Wenn dieses System versagt, versagt die Vitalfunktion. Im Falle einer Störung besteht die Gefahr des Hirntodes, was – will man den Exitus – vermeiden, die rechtzeitige Herz-Lungen Wiederbelebung (oder deren künstlichen Ersatz) notwendig macht.

Die skulpturale Beschäftigung mit dem menschlichen Körper

In dieser Objektreihe wird hineingezoomt in das Abbild, in die Mechanismen des Körpers. Im Hyperrealismus wird (wie z.B. in den Werken von Ron Mueck) mit Größenübersteigerung und Detailgenauigkeit gearbeitet. Hier ist es die Bewegung, die eine Art Beseelung bewirkt. Der Fokus liegt auf der Bewegung. Einige Darstellungsdetails der Haut und Organoberfläche wurden in dieser Serie vernachlässigt. Dennoch sind die Lunge, die Haut, der Magen in ihrer Materialität auf den „Haut“-Aufbau und deren Oberfläche angelegt. Denn die Oberflächenbeschaffenheit und die Farbnuancierung spielen eine Rolle für die Wirkung des „Lebendigen“. Die Dehnbarkeit und die Transluzenz geben dem Silikon eine hautartige Wirkung. Der schichtweise Aufbau des Gusses, bei dem jede einzelne Schicht verschieden pigmentiert wird, lässt die jeweils darunterliegende durchschimmern (so wie man die eigenen Adern unter der Haut sehen kann). Die Oberfläche ist farblich fein nuanciert, die Tönung reicht von weißlich über einen bläulich, rötlichen Schimmer, der die Blutgefäße darunter erahnen lässt. Wesentlich ist die Assoziierbarkeit des Dargestellten mit dem Körperlichen, dem Körperinneren. Es geht um die Darstellung der Organe, wie man sie in ihrer Tätigkeit spüren und nachempfinden kann.







Werkverzeichnis

Pneuma

Silikon, Rohre, Kompressor, Druckluft-Magnetventil, Drosselventil, Steuerungselektronik; 100x100cm



Gänsehautsimulator

MDF Platte beschichtet, Fernsehchassis, Silikon, Haare, Lampe, Servomotor; 80x60x30cm



Organ

Silikon, Kühlbox, Styropor, Getriebemotor, Arduino Uno, Batterie; 58x27x40cm

